

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 12

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So lautet der Titel eines bedeutsamen Buches, das gerade in unsern innerkatholischen Verhältnissen studiert werden sollte. Es war sicher ein kluger Entscheid des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz, den Verfasser, den Karlsruher Schulpsychologen Ernst Ell, einzuladen, seine Grundgedanken einer großen schweizerischen katholischen Öffentlichkeit bekannt- und mitzugeben. Die 11. Zürcher Studientagung 1964 vom 7. September, an der der genannte berufene Fachmann das Thema «Für die Welt erziehen» in vier Vorträgen klar und spritzig-humorvoll behandelte, warschon in der Besucherzahl ein Großerfolg. Kamen doch dieses Jahr von neuem 200 mehr als letztes Jahr, nämlich über 1200 Erziehungstätige und Erziehungsinteressierte. Die weiten Räume des Kongreßhauses wimmelten von Geistlichen, Schwestern, Lehrpersonen, Fürsorgerinnen, Eltern und Studierenden. Was der Präsident des KEVS, H.H. Pfarrer Justin Oswald, Steinach sg, in seinem Eröffnungswort erwartete, es möge die Tagung im Kongreßhaus wirklich ein Zusammenströmen zur geistigen Begegnung werden, damit alle Teilnehmer um so mehr wieder in Schule und Erziehung Wertvolles ausströmen könnten, wurde Tatsache.

Der Referent Ernst Ell sprach als Deutscher in Auseinandersetzung mit den geistigen Umbrüchen seines Landes und als katholischer Psychologe, der Theologie und Psychologie einander näherbringen und den normgebenden Pädagogen aus der Erfahrung gewonnene psychologische Ergebnisse weitergeben will. Es sei christliche Pädagogik lange Zeit zu sehr eine Gegenpädagogik gegen die Zeit gewesen. Die Psychologie erstrebe für den zu Erziehenden das Freisein von innerseelischen Konflikten, von mitmenschlichen Konflikten und ein Freisein von Lebenskatastrophen. Geistliche Erzieher und Erzieherinnen gehen allzugern in der Jugenderziehung von den Evangelischen Räten schon aus, bevor die Jugendlichen die Möglichkeit gehabt haben, das Besitzen, das freie Entscheiden und die richtige Haltung zum Geschlechtlichen zu lernen, und sie

erziehen die Jugend allzugern auf das Noviziale statt auf die Weltaufgabe hin, nämlich auf das maßvolle Kennen und Beherrschen von Besitz, Freiheit und Geschlechtlichkeit. Diese falsche noviziale Einstellung gegenüber künftigen Laien treibe die jungen Menschen entweder zu Minderwertigkeitshaltungen und Antriebsschwächen und Lebensgehemmtheit oder dann gerade die vital starken Jugendlichen, die immerhin eher einst das Antlitz der Erde verwandeln werden, zu Protest, Gegenreizung und Hemmungslosigkeit. Sehr oft gehe – ohne ein Wort – schon von der Haltung solcher novizialer Erzieher ein stummer Druck auf die Zöglinge aus, dem sich die einen dann anpassen (Mädchen noch mehr als Knaben) und gegen den die andern revoltieren, so daß sie dann oft noch aus den Erziehungsstätten ausgeschlossen werden (oft die Wertvollern!). Auf solches Verhalten kann sogar die teilweise Unterentwicklung des katholischen Bevölkerungsteils zurückgehen.

Erziehung zum Gehorsam. Eine Schwierigkeit besteht gerade darin, wenn das ewige Glaubensgut mit einem Zeitstil eine «chemische» Verbindung eingeht und dann die Erziehergeneration nicht merkt, daß etwas nicht Glaubenslehre ist, sondern bloße Tradition. So wechselten deutsche Katholiken den preußischen Gehorsam mit dem Glaubensgehorsam und taxierten zum Beispiel den Jugendlichen, der sich gegen Ungerechtigkeit und rein Zeitstilhaftes und rein Traditionsgemäßes wehrte, als Angreifer gegen Glauben, Kirche und Gott. Der bekannte Moraltheologe Lecerclq lehre jedoch, der Gehorsam sei kein Ziel, sondern nur ein Mittel der Erziehung und sei in der Erziehung von Laien nur in dem Maße gerechtfertigt, als er wirklich notwendig ist. Der Gehorsam sei nur in drei Richtungen notwendig: 1. zur Unterordnung unter Gottes Willen in seinen Geboten, 2. zur Unterordnung in der Gemeinschaft und 3. zur Unterordnung des eigenen Charakters. Heute gelte nicht mehr der frühere Satz: Wer gehorchen kann, kann befehlen, sondern man müsse lernen, besser entscheiden zu können. Alle Kin-

der sollten heute in Familie, Schule und Institut früh lernen, sich selbst nach sachrichtigen Überlegungen zu entscheiden. Die Zukunft brauche entscheidungsfähige und entscheidungsfreudige Menschen. Daher sollen die Kinder und Jugendlichen wirklich fragen dürfen «Warum»? und müssen darauf Antwort bekommen. Beim Gehorsam gegen Gott gebe es einfach das «Aha»-Erlebnis: Man nimmt das Gebot zur Kenntnis als Wille Gottes und befolge es. Um so weniger dürften jedoch die Erzieher auf zusätzliche «Gebote Gottes» verpflichten. Wohl brauche es den Gehorsam gegen die Gemeinschaft, aber der Einzelne sei nicht für die Gemeinschaft da, sondern umgekehrt. Daher sei auch das Maß der Verpflichtung am Kinde zu nehmen, nicht am Erwachsenen, damit die Forderungen kindgerecht seien. Grenzen gegen den Gehorsam setzt zum Beispiel das Alter. (Nach dem Kodex mit sieben Jahren Glaubensfreiheit, mit vierzehn Jahren Ehefreiheit!) Daher soll nicht länger Gehorsam gefordert werden, als es zur Erreichung des Erziehungszweckes notwendig ist, und es solle die Ablösung schon von Anfang in kleinen Schritten und immer früh genug erfolgen. Die Kinder und Jugendlichen müssen wissen, daß sie um so weniger Fremderziehung erfahren, als sie Selbsterziehung üben. In der Berufswahl und Ehepartnerwahl sind die Kinder nicht an den Willen der Eltern gebunden. Die Familie und die Aussprache in der Familie seien das Klärbecken, damit das Kind frühzeitig lerne, nach sachlichen Gesichtspunkten zu entscheiden.

Erziehung zum Besitzen. Die heutige Erziehergeneration ist in Zeiten der Not aufgewachsen, während die heutige Jugend mit dem Wohlstand fertig werden soll. Die heutige Wirtschaftsblüte ist darauf angewiesen, daß gekauft, verbraucht und wieder gekauft wird. Erwerben- und Besitzenwollen sei eine Triebanlage, Nichterwerben- und -besitzenwollen ist bei Kindern und Jugendlichen Zeichen passiver Gehemmtheit. Dem Kinde sollen wir von unserm Eigentum schenken, damit es unsere Liebe spürt, und es soll Eigentum erhalten, erwerben

und behalten dürfen, damit es den Wert und die Notwendigkeit des Eigentums erfährt: Dies ist politisch wie moralisch wichtig. Durch die Armut von früher erhielt gerade die Besitzgier ihre heutige Auftrieb- und Reizkraft. Die morgige Generation wird gelernt haben, im Wohlstand ohne Besitzgier richtig zu leben. Wenn für Erholung genügend Zeit genommen wird und genügend Zeit bleibt, ist auch die Ferienarbeit der Jugendlichen zu begrüßen. Wenn das Kind und der Jugendliche ins richtige Besitzenwollen eingeführt werden, wird auch die Erziehung zum Verzicht als Mittel, um die Ordnung im eigenen Wesen herzustellen, wirksam: beim Kleinkind schon, das für religiöse Gründe zum Verzicht auch sehr ansprechbar ist, beim Pubertierenden von zehn bis vierzehn Jahren, der sozialen Gründen großes Verständnis entgegenbringt, und in der Zeit der seelischen Pubertät nach vierzehn als Mittel der Charakter-schulung. Es bleiben auch sonst genügend Notwendigkeiten zum Verzicht: *Mußverzicht* von Gott her, die unbedingt erfüllt werden müssen; *Sollverzicht* aus der Logik der Tatsachen her, wie Armut der Familie, der momentanen Lage; *Willensverzicht* aus der Logik des Herzens heraus wie aus Liebe zu den Eltern, Armen usw.; *Kannverzicht* aus Gründen der Selbstbeherrschung. Der Jugendliche muß auch frühzeitig lernen zu verzichten aus Selbsterziehung auf die Ehe und Familie hin. Die Eltern dürfen aber den Antrieb im Kind und Jugendlichen etwas zu erwerben und besitzen, nicht unterentwickelt lassen, sonst kommt es aus dem Gegenreiz heraus zum Stehlen dessen, was die Kinder haben möchten. Wenn der Besitztrieb rechtzeitig gestillt und geordnet worden ist, wird der Mensch für die freiwillige Armut gewinnbar sein und nicht mehr dem Konträrreiz unterliegen. Die Evangelischen Räte sind für entfaltete Menschen, nicht Erziehungsgebote für Anfänger.

Erziehung zur richtigen Geschlechtlichkeit. Der Mensch ist ein leibseelisches Wesen, also sind Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit vom Menschen unablösbar. Der Leib ist als Träger des vitalen Lebens zugleich Grundlage des seelischen Lebens und der Charakterentwicklung. Fühlt sich zum Beispiel ein Kleinkind geliebt und mit Liebe gefüttert, umhegt, dann ist es heiter, weckt die Freude seiner Eltern und Umgebung, und um so mehr

wird auch seine heitere Gestimmtheit wiederum wachsen und damit wird es wieder seine Umgebung beglücken. Ein vernachlässigtes Kind jedoch wird weinen und damit die Aufmerksamkeit wecken wollen, aber um so mehr abgelehnt werden, die andern abstoßen und so eine pessimistische Lebensgestimmtheit mitbringen und zunehmend unglücklich reagieren und versagen. So liegt das Schicksal des Kindes schon in den frühesten Tagen, je nachdem es umhegt oder vernachlässigt wird. Darum ist es so wichtig, daß wir der Leibeserziehung erhöhte Aufmerksamkeit schenken und weder dem Vitalismus noch Manichäismus verfallen. Auch auf diesem Gebiet ist die Glaubensanschauung und -haltung eine Synthese des Glaubengutes mit dem Zeitstil. Im letzten Jahrhundert war es eine Synthese des Glaubengutes mit der Zeitprüderie. Daraus kamen auch bei uns die Ablehnung von Frisurformen, Kleiderformen, des Mädchen- und Frauenturnens, des Fußballspiels, des Badens, eines Schwimm- und Skisports der Schwestern, des Schminkens und Sichpflegens der Mädchen. So gab es auf dieser Seite die Leibscheu und auf der andern Seite oder als Konträrwirkung die Leibgier. Das vital schwache Kind reagiert in der Richtung der Leibscheu – diese darf natürlich nicht etwa mit der psychologisch wohl zu beachtenden Leib- und Liebkosungsscheu in der Zeit der seelischen Pubertät verwechselt werden. Das vital starke Kind gerät sehr leicht aus Konträrhaltung in eine Leibgier hinein, als Reizwirkung gegenüber einer falschen Haltung der Erzieher. Die Leibeserziehung soll folgende Ziele erstreben: 1. Den gesunden Leib als Grundlage für eine Reihe weiterer Werte, so daß also das entsprechende ständige Bemühen der Mutter ein unbezahlbarer Dienst am Kinde ist. 2. Den ausgebesserten Leib, bei allen offenen oder geheimen Leibschiäden (Zähne, Ohren, Augen, Füße, Haltung, irgend etwas, was den Schönheitssinn verletzt, zumal Mädchen können darunter schwer leiden). 3. Den sportlich geübten Leib, damit der Leib auch leistungsfähig und schön sein kann. 4. Den sauberen Leib als Voraussetzung für den gesunden, leistungsfähigen, schönen Leib. 5. Den schönen Leib, der beim Kind ein Gottesgeschenk und beim Erwachsenen eine Aufgabe und Pflicht ist. Daher sollen die Erzieher nicht in Kontrapädagogik die

Pflege des schönen Leibes bekämpfen, sondern im Gegenteil unterstützen, aber auch diese Pflege durch die Pflege der innern Schönheit ergänzen lassen. Gerade auf dem Lande werden hierin von Frauen und Müttern und Erzieherinnen oft schwere Fehler begangen, wenn sich diese selbst (oder ihre Mädchen) in der Schönheitspflege und Kleiderwahl gehen lassen, während die Männer oder Söhne usw. am städtischen Arbeitsort Mädchen und Frauen begegnen, die sich pflegen. Auch in Mädcheninternaten sollten Abende angesetzt werden, wo die Mädchen ihnen anstehende neue Frisuren ausprobieren könnten, wo den Erzieherinnen dies Schönheitsanliegen der Mädchen auch am Herzen liegt. 6. Den liebesfähigen Leib, der schon beim Kleinkind gehegt werden kann, aber auch von den Eltern bei den Heranwachsenden beachtet werden soll. Auch 16jährige lieben das sichtbare Geliebtwerden durch die Eltern. 7. Den geordneten Leib in Haltung, Kleidung, Arbeit und Zucht.

*

In einem vierten Vortrag zeigte der Referent, wie man *Elternabende* lebendig, anziehend und wirksam durchführen könnte. Es darf an Elternabenden vor allem einmal nicht über die Jugend gejammert werden und es soll nicht theoretisch-wissenschaftlich zugehen. Es sollten Bild und Wort, Ernstes und Heiteres, Erfahrung und Lehre, das Alltägliche und das Religiöse (dieses vielleicht wie nebenbei bieten, aber sehr wirksam) verbunden werden. Herr Ells Lichtbildervortrag war ein Musterbeispiel, wie man es machen kann, um die Aufgaben der Väter und Mütter in der Erziehung ihrer Kinder bis über die 16jährigen hinaus lebendig, anschaulich und gewinnend zu zeigen. Es war zugleich eine Beispielsammlung für die Ausführungen in den drei vorangehenden Vorträgen. Langanhaltender Beifall und das freudige Schlußwort des Präsidenten H.H. Pfarrer Oswald dankten Herrn Ell für die so reichen, befreienden und instruktiven Tagungsreferate, dankten aber auch dem Organisator der Tagung. Lehrer Paul Hug, Zug, für seine erfolgreiche Leistung. Aus dem Kanton St.Gallen waren über 400 Lehrkräfte, aus der Stadt Zug 44 gekommen, von ihren Erziehungsbehörden unterstützt und für diese Erziehungstagung freigegeben, zum großen Segen auch der zu

erziehenden Jugend. Es läßt sich überlegen, ob nicht auch andere Orte dasselbe tun könnten. Für die Studientagung läßt sich überlegen, ob eine kurze Diskussion oder fachliche Stellungnahme der Träger der Tagung sich jeweils wieder anschließen könnte wie früher. Alle Erziehung steht in der Spannung zwischen befreiender Selbstentfaltung und zielgerichteter Selbstbremsung. Die 11. Studientagung war ein voller Erfolg. Sie zeigte hervorragend, in welcher Richtung die Erziehung der Jugend für die Welt geschehen soll. *Nh*

Schulfunksendungen Oktober/ November 1964

Erstes Datum: *Morgensendung* (10.20 bis 10.50 Uhr)

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30 bis 15.00 Uhr)

21. Okt./30. Okt.: *«De Zahzweg und de Zältlipeter»*. Olga Meyer, Zürich, möchte die kleinen Schüler auf die Gefahren des Schleckens aufmerksam machen und das Verlangen nach frischer, gesunder Nahrung wecken. In einem ansprechenden Hörspiel begegnet der *«Zältlipeter»* im Schlaraffenland des Traumes dem verführerischen *«Zahzweg»* und wird durch eindrückliche Erlebnisse von seiner Schlecksucht geheilt. Für die Unterstufe.
22. Okt./28. Okt.: *Tornados*. Der Auslandsschweizer Prof. Paul Wyler, Salt Lake City, schildert aus eigener Anschauung die verheerenden Wirbelstürme in den USA. Der Autor geht dabei auf die naturwissenschaftliche Entstehung ein, beleuchtet die Stellung der Tornados im klimatischen Geschehen und zeigt die gefährlichen Auswirkungen für den betroffenen Landstrich. Vom 7. Schuljahr an.

23. Okt./26. Okt.: *Bereit sein ist alles*. Die Schüler werfen einen Blick in die Notfallstation einer Universitätsklinik, wo nur Notunfälle aller Art sowie medizinische Notsituationen zur Behandlung kommen. Die Sendung von Hans Schürmann läßt in sachlicher Form die Tätigkeit auf der Station bei der Durchführung einer Blinddarmoperation und bei der Einlieferung eines im Verkehr verunfallten Schülers deutlich werden. Vom 7. Schuljahr an.

29. Okt./2. Nov.: *Mit dem Hute in der Hand...* Die Anstandssendung von Walter Bernays weist die heranwachsenden Knaben und Mädchen in lockerer und humorvoller Art auf das Problem des Anstandes und der guten Manieren hin. Sie vermittelt einige Grundsätze der gesellschaftlichen Umgangsformen. Die Höflichkeit als Leitsatz der persönlichen Haltung steht im Mittelpunkt der Ausführungen. Vom 5. Schuljahr an.

3. Nov./11. Nov.: *Die Pest in Grindelwald 1669*. Die Hörfolge von Christian Rubi, Bern, ruft eine der schrecklichsten Zeiterscheinungen wach. Am Beispiel von Grindelwald wird das Ausmaß der furchtbaren Pestzüge, die Europa heimgesucht haben, aufgezeigt. Ebenso beispielhaft steht Pfarrer Joh. Erb als furchtloser Arzt und Gemeindevorsteher für die stillen Helfer an den gefährlichen Krankenbetten. Vom 6. Schuljahr an.

4. Nov./9. Nov.: *Aus dem Schaffen eines Jugendschriftstellers*. Adolf Heizmann, welcher der Jugend mehrere spannende und gehaltvolle Bücher geschenkt hat, besucht eine Schulklasse. Er beantwortet Fragen von Schülern über die Auffassung und den Zweck seiner Tätigkeit. Die Sendung beabsichtigt, den jungen Menschen durch den Kontakt mit einem Schriftsteller zur Auseinandersetzung mit dem Buch zu führen. Vom 6. Schuljahr an.

6. Nov./13. Nov.: *Wieschlafen unsere Tiere?* Prof. Dr. Heini Hediger, Zürich, der Direktor des Zürcher Zoos, untersucht das Geheimnis des Schlafes bei den Haus- und wilden Tieren. Die Beobachtungen, die der Vortragende tagtäglich an seinen vor Feinden geschützten Pfleglingen machen kann, eröffnen neue, interessante Einblicke in die Wunder der vielfältigen Tierwelt. Vom 5. Schuljahr an.

10. Nov./20. Nov.: *Aktuelles aus Politik und Wirtschaft*. Diese Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht befaßt sich mit den Problemen, die gegenwärtig zur Diskussion stehen. Regierungspräsident Ernst Brugger, Zürich, ist als Berufspolitiker die kompetente Persönlichkeit, aktuelle Zeiterscheinungen zu erläutern und kommentieren. Die Darbietung möchte die kommende Bürgergeneration durch Lebensechtheit zum Mitdenken anregen. Zum staatsbürgerlichen Unterricht.

12. Nov./18. Nov.: *In Rias Kinderstube*. Aus dem Leben junger Hunde berichtet Hans Räber, Kirchberg BE. Der be-

kannte Tierpfleger bespricht die Aufzucht der Jungtiere von der Geburt bis zur Erreichung der selbständigen Lebensgestaltung. Er weist im besondern auf die zum Wachstum parallel verlaufende psychische Entwicklung hin und geht auf das Tiererleben in bezug auf den menschlichen Kontakt ein. Vom 6. Schuljahr an.
16. Nov./25. Nov.: *«Das stille Leuchten»*. Die drei Gedichte *«Der Reisebecher»*, *«Das weiße Spitzchen»* und *«Firnlicht»* von C. F. Meyer werden in der Vertonung von Othmar Schoeck dargeboten. Dr. Franz Kienberger, Bern, erläutert ihren literarischen und musikalischen Gehalt und begleitet am Klavier die Vorträge des Baritons Arthur Loosli, Bern. Die Förderung des Kunstgenusses verbindet sich mit der Vermittlung ethischer Werte. Vom 7. Schuljahr an.

19. Nov./27. Nov.: *Afrika zwischen gestern und heute*. Helmut Knorr, Mühlehorn, zeigt, wie im heutigen afrikanischen Leben das gestrige eingeschlossen ist. Er verweist auf die Gegensätze der Lebensauffassung und des Lebensstandards unter den Eingeborenen infolge der Übernahme von europäischen Zivilisationseinflüssen. Originaltonaufnahmen einheimischer Musik ergänzen die farbige Schilderung. Vom 7. Schuljahr an.

Walter Walser

Mitteilungen

Reisekarte 1965

Die folgenden Unternehmen sind in der Reisekarte 1965 erstmals aufgeführt. Die Ermäßigungen gelten ab sofort.

Basel. Zoologischer Garten. Ermäßigung 60%, Eintritt Fr. - .80 statt Fr. 2.-.

Beckenried-Klewenalp. Skilift Wangi-Klewenstock 25%, Skilifte Junior und Stocklift 20% Ermäßigung.

Ebikon. Bad Rotsee. Eintrittspreise wie für Gemeindebewohner.